

Andrea Seier über HAUNTED LANDSCAPES or the breathing out of earth von Claudia Bosse



© Claudia Bosse

1/2

Atmen, Ersticken und kein Boden unter den Füßen: Verletzte Körper, verletzte Landschaften

Claudia Bosse zeigt im Tanzquartier Wien den 4. Teil *HAUNTED LANDSCAPES or the breathing out of earth* ihrer Performance-Serie *haunted landscape/s*, in der sie sich mit Körpern in ruinierten Landschaften und Landschaften als ruinierte Körper auseinandersetzt. Die Arbeit führt ein Thema weiter, das eine vorangegangene Performance auf einer Brache in der SeeStadt Aspern bereits begonnen hat. Wie lässt sich weiterleben in den Ruinen des Kapitalismus? Mit welchen zeitlichen Polyfonien, mit welchen Vergangenheiten und Zukünften hat die sogenannte Gegenwart umzugehen? Die SeeStadt Aspern hat sich als ein phantastischer Ort erwiesen, um über diese Fragen nachdenken zu lernen. Diesmal also Tanzquartier, mitten in Wien. Die Fragen bleiben und lassen sich auf dem Weg von der Peripherie ins Zentrum nicht abschütteln. Nur der Blickwinkel verschiebt sich, wird im geschlossenen Raum konzentrierter. Die SeeStadt Aspern hätte hier und da noch Ablenkung „geboden“ und verschiedenste Gegenwarten gleichzeitig in der Luft gehalten. Das Tanzquartier bietet diese Möglichkeit nicht, auch wenn das Setting nicht darauf ausgerichtet ist, ein bequemes Zuschauen zu ermöglichen. Landschaften und Körper sind einigermaßen erschöpft und doch dazu verdammt, weiterzumachen, weiter zu atmen, sich weiter zu bewegen. Stillstand ist keine Option, aber Bewegen und Atmen sind nicht nur Befreiung und Neuanfang, sondern auch Arbeit. Und die wird in der Performance auf so drastische Weise spürbar, dass die derzeit beliebte Vokabel der Resilienz zur hilflosen Formel wird. Die vielschichtige, bedeutungsoffene Ästhetik des theatercombinats um Claudia Bosse verhält sich zu solchen Formeln wie ein Reality Check mit den Mitteln der Poesie. Körper und Landschaften sind kapitalistischen und kolonialen Zumutungen ausgesetzt und kriegen kaum noch Luft. Die Erde wird misshandelt und gestresst, aber sie stresst auch zurück. Sie riecht nach Gummi und zeigt sich als „gemischter“ Zustand nicht nur zwischen Natur und Kultur, sondern auch zwischen Versicherung, Versorgung und Destabilisierung. Erde ist „flache Ontologie“ im Sinne Bruno Latours, dessen Denkarbeit hier nicht nur performativ aktualisiert (und politisiert) wird. Sie ist darüber hinaus auch ganz buchstäblich anwesend, wobei die Buchstaben ANT (Abkürzung von Akteur-Netzwerk-Theorie) allerdings dort angebracht sind, wo in der Halle G üblicherweise das Publikum sitzt. Bruno Latour wäre aber ganz und gar einverstanden: Publikum und Erde sind gleichermaßen Konzept wie Materie. Ameise, Aktant, Akteur*in oder Akteur-Netzwerk-Theorie: die Bewegungen der großartigen Performer*innen Marcela San Pedro, Lena Schältenberg, Carla Rihl, Jianan Qu, Irwahn Ahmet und Claudia Bosse spielen sämtliche Assoziationen der drei Buchstaben durch und steuern mit großer Präzision die Sollbruchstellen zwischen Ausführung und Begrenzung von Bewegungen an. Sie erforschen damit das, was Latour als die Knotenpunkte von Handeln und Behandelt

Filter

Alle
Artist Video
Bibliothek
News
TQW Magazin
Vermittlung



#TQW

Werden beschrieben hat: Handlung und Bewegung sind nicht das aktive Pendant zum passiven Behandelt und Bewegt Werden. Handeln und Bewegen ist nur die – mehr oder weniger aktive – Antwort auf das Behandelt und Bewegt Werden. Agieren ist Re-Agieren auf Um- und Zustände, zum Agieren lässt man sich hinreißen und vor allem: das Agieren ist kein Privileg des menschlichen Körpers. Die Körper der Performer*innen bewegen sich daher in einer Ästhetik, die nicht das Innere nach Außen bringt, sondern die Knotenpunkte und nebulösen Grenzümläufe von Innen und Außen ästhetisch bearbeitet. Das Publikum ist nahe dran an den Performer*innen, auch die Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum ist einem gemischten Zustand gewichen, in dem sich die Perform*innen nicht aus sicherer Distanz beobachten lassen. Ihre Atmungen unter erschwerten Bedingungen synchronisieren sich mit dem Atmen der Zuseher*innen. Die Luft im Raum ist geteilte Ressource und muss für alle reichen. Allein der Gedanke kann das eigene Atmen aus dem Takt bringen. Und wenn die Luft im Tanzquartier Wien vielleicht gerade noch reicht wird der Boden unsicher. Mehrere Schichten tun sich auf und zwingen zu migrierenden Bewegungen im Raum. Einige tragen ein „eigenes“ Stück Erde in Säcken mit sich herum, die bei Überflutungen verwendet werden. Schon als Sitzgelegenheit und Kissen bietet der Sack nur eine mittelmäßige *comfort zone*. Wenn er später von Einzelnen im Raum umher getragen wird, verstärkt sich dieser Effekt umso mehr: dem Eisbär schmilzt die Scholle weg und das Publikum läuft im Tanzquartier etwas ziellos mit dem „eigenen“ Sack Erde durch den Raum, der auf lange Sicht vermutlich nicht reichen wird und der auch wenig Freude macht, wenn man ihn alleine bewohnt. Manche legen ihn gleich weg, andere scheinen sich an ihm festzuhalten (oder umgekehrt). Die „Anhänglichkeiten“ verlaufen wohl in beide Richtungen.

Verletzte Landschaften üben Verletzungen aus, an anderen Landschaften, an Körpern, an Diskursen. Sie erzwingen nicht nur physische Bewegung, sie verlangen auch neue Denk- und Überlebensstrategien, die eher prekär als dauerhaft angelegt sind. In jedem Fall werden sie das Denken stärker „einbetten“ (müssen) in seine notwendigen Umgebungen. „I often fall in love with wounded landscapes; landscapes that are scary because violence has been done to them“ heißt es an einer Stelle im Text. „They are environments of ecological catastrophes; but they make me calm, they fascinate me, they make me awake“. Ganz im Sinne der Anthropologin Anna Lowenhaupt Tsing, die sich in ihrem Buch „Der Pilz am Ende der Welt“ mit dem auseinandersetzt, was sie die „dritte Natur“ nennt, mit dem also, was in brachliegenden, verletzten, ausgebeuteten Landschaften weiterzuleben vermag, geht es hier um den Versuch, Verflechtungen denk- und wahrnehmbar zu machen, die wir bislang nur erahnen: „Es ist nun an der Zeit“, heißt es bei Tsing, „neue Mittel zu finden, mit denen sich auch jenseits zivilisatorischer Grundprinzipien wahre Geschichten erzählen lassen. [...] Wie sonst sollten wir erklären können, dass trotz des Unheils, das wir angerichtet haben, überhaupt noch etwas am Leben ist?“

Andrea Seier ist Professorin für Kulturgeschichte audiovisueller Medien am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen eine mikropolitische Perspektivierung audiovisueller Medien, mediale Technologien des Selbst, Theorien der Schwäche (Betroffenheit, Passivität, Verletzbarkeit), Klassenfragen und Gender Media Studies.

Related

Performance

24.10. – 26.10.

Claudia Bosse

**HAUNTED LANDSCAPES or the
breathing out of earth**



HAUNTED LANDSCAPES or the breathing out of earth by Claudia Bosse, Photos: Markus Gradwohl

Andrea Seier on HAUNTED LANDSCAPES or the breathing out of earth by Claudia Bosse



© Claudia Bosse

1/2

Breathing, suffocating and no ground beneath the feet: wounded bodies, wounded landscapes

Claudia Bosse presents *HAUNTED LANDSCAPES or the breathing out of earth*, the fourth part of her performance series *haunted landscape/s* that deals with bodies in ruined landscapes and landscapes as ruined bodies. The work continues a theme that has already been the subject of a performance shown on a piece of fallow land in Seestadt Aspern: How can we manage to go on living in the ruins of capitalism? Which temporal polyphonies, which pasts and futures does the so-called present have to deal with? Seestadt Aspern turned out to be a fantastic place for learning to ponder these questions. So this time: Tanzquartier, in the heart of the city. The questions remain the same and could not be cast off on the way from the periphery to the centre. Only the perspective has shifted, becoming more concentrated in the closed space. Seestadt Aspern had "offered" a distraction here and there, juggling various presences at the same time. This is not an option at Tanzquartier Wien, even if the setting is not designed for comfortable viewing. Landscapes and bodies are somewhat exhausted and yet doomed to keep going, keep breathing, keep moving. Stasis is not an option. However, moving and breathing not only mean release and a new beginning but work as well. And the performance makes this palpable in such a drastic way that the currently popular term resilience becomes an empty formula in the process. The complex aesthetic proposed by Claudia Bosse's theatercombinál is open to different interpretations and relates to such formulas like a reality check by means of poetry. Bodies and landscapes are exposed to capitalist and colonial impositions and can barely breathe. The earth is being mistreated and under stress, but exerts stress, too. It smells of rubber and presents itself as a "mixed" state not only between nature and culture but also between assurance, supply and destabilisation. The earth is a "flat ontology" in Bruno Latour's sense, whose intellectual work gets an update here not only in terms of being staged (and politicised). It is also quite literally present, although the letters ANT (short for actor-network theory) are placed where the audience usually sits in Hall G. Bruno Latour would be in complete agreement, however: both the audience and the earth are concept as well as matter. Ant, actant, actor or actor-network theory: the movements of the excellent performers Marcela San Pedro, Lena Scháltenberg, Carla Rihl, Jianan Qu, Irwan Ahmett and Claudia Bosse go through any and all associations with the three letters and head for the predetermined breaking points between the execution and limitation of movements with utmost precision.

They thus explore what Latour described as the nodes of action and being acted upon: action and movement are not active counterparts to being passively acted upon and moved. Acting and moving are only the – more or less active – responses to being acted upon and moved. Acting is re-acting on surroundings and conditions, acting is something you let yourself be carried away into doing, and above all: acting is not a privilege of the human body. This is why the bodies of the performers move in an aesthetic that does not bring out what's inside but aesthetically processes the nodes and nebulous boundaries of the inside and the outside. The audience is physically close to the performers, and the boundary between stage and auditorium has given way to a mixed state in which the performers cannot be observed from a safe distance. Their breathing under difficult conditions synchronises with the breathing of the spectators. The air in the room is a shared resource and must suffice for everyone. The thought alone can throw your own breathing out of whack. And when there is just about enough air in Tanzquartier Wien, the ground becomes shaky. Several layers open up and make migrating movements in the room necessary. Some carry their "own" piece of earth in bags like the ones used for flooding. Even as a seat and a cushion, the bags provide only a moderate "comfort zone". Later, this effect becomes even more pronounced when they are carried around the room by individuals: the ice floe melts away underneath the polar bear's feet, and the audience in Tanzquartier walk aimlessly with their "own" bag of earth through the room, which will probably not be enough in the long run and gives little joy if you live on it by yourself, anyway. Some put it away immediately, others seem to cling to it (or vice versa). The "attachments" probably go both ways.

Wounded landscapes cause wounds to other landscapes, to bodies, to discourses. Not only do they make physical movement necessary, they also demand new thinking and survival strategies that are precarious rather than permanent. At any rate, they will have to "embed" thinking more markedly in its necessary environments. "I often fall in love with wounded landscapes; landscapes that are scary because violence has been done to them", it says at one point in the text. "They are environments of ecological catastrophes; but they make me calm, they fascinate me, they make me awake." In the spirit of anthropologist Anna Lowenhaupt Tsing, this is an attempt to make interconnections conceivable and perceivable that we have only guessed at so far: "The time has come", says Tsing, "for new ways of telling true stories beyond civilizational first principles. [...] How else can we account for the fact that anything is alive in the mess we have made?"^[1]

Andrea Seier is a professor of cultural history of audiovisual media at the Department of Theatre, Film and Media Studies at the University of Vienna. Her research focuses include a micropolitical perspectivalisation of audiovisual media, media technologies of the self, theories of precarity (concern, passivity, vulnerability), issues of class, and gender media studies.

[1] Anna Lowenhaupt Tsing, *The Mushroom at the End of the World*, Princeton/Oxford 2015, p. vii-viii.

In the book, Tsing explores what she calls "third nature", i.e. what manages to go on living in deserted, wounded, depleted landscapes.

Related

Performance

24.10. – 26.10.

Claudia Bosse

**HAUNTED LANDSCAPES or the
breathing out of earth**

Contact

Tanzquartier Wien GmbH
Museumsplatz 1, A-1070 Wien ●
+43-1-581 35 91
tanzquartier@tqw.at

→ [Newsletter Signup](#)

→ [Programme via Mail](#)

[Press](#) [Partner](#) [Archive](#) [Imprint/GTC](#)

[Privacy](#) [House Rules](#) [Accessibility Statement](#)